

Zeitschrift: Archiv für Thierheilkunde
Herausgeber: Gesellschaft Schweizerischer Thierärzte
Band: 4 (1829)
Heft: 2

Buchbesprechung: Literarische Anzeige

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 06.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

VII.

Literarische Anzeige.

Lehrbuch der speciellen Veterinär : Chirurgie,
für Officiere, Stallmeister, Thierärzte u. s. f.,
von S. von Tennecker u. s. w. Dritter Band,
Altenburg 1823. Literatur : Comptoir. Auch
unter dem Titel : Pferdeärztliche Praxis.
Zweiter Band u. s. w.

(Fortsetzung.)

Der §. 28 handelt von den Verletzungen und Verwundungen der Flechsen. Die Verletzung der Flechsen sey fast jedesmahl mit Verletzung der Gelenkbänder verbunden. Nachdem der Verfasser die verschiedenen oder doch die häufigsten Ursachen der Flechsenverletzung angegeben hat, bemerkt er, daß auch der Sehnenklapp zu dieser Rubrik gehöre. Da wo Zufälle der Entzündung nach einer Zehrung der Flechsen vorhanden gewesen seyen, haben ihm die lauwarmen, erweichenden Fomentationen und Bäder die besten Dienste geleistet. Auch die Mercurialsalbe habe er mit sehr gutem Erfolge in diesem Zustande angewandt, und dieselbe späterhin, nach

dem die Entzündung sich einigermaßen gemindert hatte, mit Kampfer, Hirschhorngeist und thierischem Oehl verbunden, und neben den lauwarmen, gewürzhafte Bädern mit Seife, sehr vorthailhaft gefunden. Bey veralteten Uebeln dieser Art empfiehlt der Verfasser ganz besonders das Haarseil und die lauwarmen Bäder, verwirft dagegen die reizenden Einreibungen, die nur zur Verwachsung der Sehne mit der Scheide Veranlassung geben. Wenn Quetschungen und Ausdehnung der Gelenkbänder zugleich zugegen seyen; so finde dieselbe Behandlung wie bey den Verletzungen der Flechsen Statt. Wenn diese Uebel nicht zeitig zweckmäßig behandelt werden; so entstehen theils Floßgallen, theils Steifigkeit und Lähmung der Gliedmaßen, welche verletzt wurden.

Die Verwundungen treffen theils die Flechsenscheiden oder dann auch die Flechsen selbst, und seyen jedesmahl gefährlich, ja gänzlich unheilbar. So bald die Flechse ganz getrennt sey, so werde die Heilung, weil man dem unruhigen Thiere die dazu nothwendige Lage und Stellung nicht geben könne, unmöglich. Wenn nur die Flechsenscheide verwundet sey, so finde immer noch obwohl schmerzhaft Bewegung Statt, und man könne während der Bewegung die Flechse in der Wunde hin und her gleiten fühlen. Eine gleichzeitige Verwundung der Flechse erschwere die Bewegung des betreffenden Theiles sehr, und wenn sie ganz durchschnitten, sey jede Bewegung unmöglich. Die Vorhersagung sey immer ungünstig. Zur Heilung seyen schmerzlindernde erweichende Fomentationen nothwendig, um die Entzündung zu mäßigen. Das Thier müsse vor allem aus die größte Ruhe

genießen. Dem Eiter müsse man Abfluß verschaffen, und so lange noch abgestorbene Theile in der Wunde vorhanden, müsse man diese mit Digestivsalbe mit etwas Kampfer vermischt, verbinden. Indessen zieht der Verfasser diesem Verbande den Gebrauch des Glüheisens vor, da der Schorf, welcher durch dieses verursacht werde, das beste Verbandmittel sey. Außer dem sey der Umkreis der Wunde öfters mit lauem Wasser zu reinigen. Wenn nach der Heilung eine Verhärtung, da wo die Wunde gewesen, zurückbleibe, so sey die Mercurialsalbe das beste Mittel, diese vollends zu zertheilen.

Unter den als Commentar angehängten Bemerkungen sind sieben interessante Beobachtungen angeführt, wovon vier die Verstreckungen und Quetschungen der Flechsen betreffen, die der Verf. im Anfang mit lauwarmen Bädern, denen er erweichende, schmerzlindernde Kräuter und Seife, später aber reizende Kräuter und Seife zusetzte und die zuletzt nach und nach mit kalten Bädern vertauscht wurden, behandelte. In einigen Fällen wandte er auch die Mercurialsalbe an, und war glücklich. Nur in einem, im Anfang durch reizende Dehle schlecht behandelten Falle, fand derselbe, als er später dazu gerufen wurde, nothwendig, ein Haarseil an der Schulter des leidenden Gliedes zu ziehen. Drey bemerkenswerthe Fälle betreffen die Verwundungen der Flechsen. In dem einen Fall war das Pferd in eine Herelklinge getreten, und hatte sich die Ballen quer bis in die Scheide der Beugeflehse und zugleich die rechte Strahlenschlagader entzwey geschnitten. Der Verf. mußte, um die Blutung zu stillen, das Tourniquet anwenden. Die Wunde suchte er durch

schnelle Vereinigung zu heilen, und wandte desßnachen um die Blutung andauernd zu stillen, in Essig getauchte Leinwandstreifen mit einem festen Verbande an. Die Wunde war in 14 Tagen vollkommen geheilt. In einem andern Falle hatte sich ein Pferd durch einen Sturz das Knie des rechten Vordersehenkels so verwundet, daß nicht allein die Flechsenscheide, sondern auch die Ausstreckflechse und die Gelenkbänder verletzt waren. Es wurden das Glüheisen und hernach eine Abkochung erweichender Kräuter, welche mit etwas Essig versetzt war, auf die Wunde angewandt. Da das Eiter nicht ganz gut beschaffen war, so wurde das Glüheisen zum zweyten Mahl angewandt, mit den Umschlägen fortgefahren, von Zeit zu Zeit die Wunde mit lauem Seifenwasser ausgewaschen, und später, als dieselbe vernarbt war, zur Beförderung der Gelenkigkeit die Mercurialsalbe neben kalten Bädern angewandt. Das Thier war in 4 Wochen vollkommen geheilt. In einem dritten Falle hatte sich ein Pferd durch eine Pflugschar die Beugeflechse des rechten Hinterfußes etwa zwey Zoll unter dem Sprunggelenke verletzt. Das Thier wurde schlecht behandelt, und es hatte sich Eiter in die Flechsenscheide ergossen. Der Verf. schnitt diese etwa 2 Zoll weit auf, und verschaffte so dem Eiter Abfluß, die Wunde wurde gebrannt, und zwar, als die Heilung hierauf nicht schnell genug vor sich gehen wollte, zum zweyten Mahl. Die übrige Behandlung war wie die des vorhergehenden Falles, und in 2 Monathen war das Thier vollkommen geheilt.

Der §. 29 handelt von den Verletzungen und Verwundungen der Gelenkbänder. Diese gehören bey den Thie-

ren unter die gefährlichsten, da sie für die Bewegung wichtige Theile treffen, das Gelenkwasser ausfließe, die Knochen selbst und die benachbarten Fleysen mitverletzt seyen, und das Gelenkwasser durch die Entzündung scharf werden könne, indem man die Thiere nicht ins Bett legen, noch ihnen sonst eine ruhige Lage geben könne. Der Schmerz sey bey jeder Gelenkentzündung groß, und die Heilung komme allemahl nur langsam zu Stande. Der Verf. geht nun zur Aufzählung der Ursachen über, die, wie die mechanischen Krankheitsursachen überhaupt, mannigfaltig sind. Die Vorhersagung richte sich nach der Größe der Wunde, ihrer Form, der Körper-Constitution des Pferdes, seinem Alter, Frömmigkeit u. s. f.; und Verknöcherungen, Verhärtungen u. dgl. seyen oft die Folge dieser Verletzungen. Bey der Heilung habe man auf die Ausdehnung der Wunde und die anderweitigen für die Heilung günstigen oder ungünstigen Umstände zu sehen. Dann müsse der Schmerz und der Zufluß der Säfte gemindert werden. Am heilsamsten wären hier Blutigel; und der Verfasser bedauert ihre Nichtanwendbarkeit bey Thieren. Lau-warne Umschläge aus erweichenden und schmerz lindern-den Kräutern müssen nur wenn der Schmerz sehr heftig sey, angewendet werden, und seyen bald wieder mit kalten, adstringirenden und gewürzhafte[n] Bähungen zu vertauschen. Die Lehmanstriche, denen diese Substanzen beygemischt werden können, seyen der Unruhe der Thiere wegen, bey Gelenkverletzungen den Bähungen anderer Art vorzuziehen; sie halten die Wunde nicht nur zusammen und verhindern das Eindringen fremder

Körper, sondern sie vermindern auch den Andrang der Säfte nach der Wunde und dem Gelenke. Bey Wildfängen, bey welchen auch diese Behandlung nicht Statt finde, sey das öftere Stellen in kaltes Wasser am zweckmäßigsten. Nie müsse man bey Gelenkwunden Zwangsmittel anwenden, da die Thiere durch das Sträuben dagegen mehr verderben, als alle Heilmittel zu verbessern in Stande seyen. Durch Aderlaß, Scarificationen, Ruhe und Lehmumschläge mit Arnica und Eichenrinndenabkochung, Essig und Alaun geschwängert, habe der Verf. viele hundert Gelenkwunden und unter diesen selbst solche, die bis in die Gelenkhöhle gedrungen waren, geheilt. Das Glüheisen habe er bey Gelenkwunden meist ohne Erfolg angewandt. In vielen Fällen komme zur Gelenkwunde noch Gelenkwassersucht; und der Thierarzt müsse sich in Acht nehmen, diese nicht für einen Absceß zu halten und zu öffnen, da es überflüssig sey, indem das Wasser von selbst wieder aufgesogen werde, und der Thierarzt schon genug zu thun habe, nur eine Gelenkwunde zu heilen; daher dürfe er nicht noch eine zweyte hinzufügen. Große Gelenkwunden brauchen zu ihrer Heilung zwölf und mehr Wochen. Eine feste Einwickelung des verwundeten Gelenkes würde freylich die Heilung befördern, wenn nur diese so leicht bey Thieren anzuwenden wäre. Bäder mit adstringirenden und reizenden Mitteln versetzt, so wie reizende Einreibungen empfiehlt der Verf. zur Hebung der nach Gelenkverletzungen zurückbleibenden Schwäche; Verhärtungen und Steifigkeiten behandelt derselbe mit Mercurialsalbe, mit Kampfer oder Dippels Dehle vermischt, und mit dem Glüheisen. Zum

Schlusse dieses Paragraphen erzählt der Verf. mehrere Fälle von Gelenkverletzungen, die seine zweckmäßige Behandlung darthun, und fügt oft noch Bemerkungen über die Gelenkwunden bey. Sie müssen im Werke nachgelesen werden, und hier wird nur bemerkt, daß die erste Beobachtung eine durch Schlagen mit scharfen Stollen verursachte Sprunggelenksverwundung bey einer Mecklenburgischen Stutte betrifft. Die Verwundung war äußerst schmerzhaft, drang bis in das Gelenk, und die ganze Gliedmaße erschien wie gelähmt. Lehmumschläge, allgemeine Blutentziehung und Scarificationen nebst Ruhe, waren die wichtigsten von dem Verf. mit Glück angewandten Mittel. Der zweyte Fall betrifft eine Verwundung des Schultergelenks eines Lohnkutschersperdes, dessen Wunde, als es der Verf. in Behandlung bekam, schon mit Zerpenthin- und Spicköhl, (gewöhnliche Mittel der Quacksalber) behandelt war. Reinigung der Wunde, Scarificationen um dieselbe, Lehmumschläge und Aderlaß wurden vom Verf. mit Glück angewandt. Ein dritter Fall betrifft die Verwundung des Knies des rechten Hintersehenkels durch einen Fall, wobey ein Holzsplitter bis in das Gelenk drang. Obschon der Holzsplitter sogleich ausgezogen wurde, und der Verf. um eine Blutung zu erregen, die Wunde noch erweiterte; so wurde dessen ungeachtet dieselbe bössartig, so daß er zur Wegschneidung des Krankhaften an den Wundrändern und zum Cauterisiren der Wunde schritt. Nachher wurde diese öfters mit kaltem Wasser und einer Abkochung von aromatischen Kräutern angefeuchtet, und das übrige der Natur überlassen. Ein vierter Fall betrifft die Durchstechung des Kapselbandes

des Fesselgelenkes des rechten Hinterschenkels. Die Behandlung war ungefähr dieselbe wie im vorigen Falle. Die fünfte Beobachtung ist die einer Verwundung des Sprunggelenkes, wobey nicht bloß die Bänder, sondern selbst die Knochen des Gelenkes verletzt waren, und deswegen, trotz der zweckmäßigen Behandlung, eine Entartung der Knochen erfolgte. Der sechste Fall betrifft eine Verwundung des Fesselgelenkes mit einer Säbelspitze. Dem ruhigen Pferde wurde ein starker mit Essig befeuchteter Verband angelegt. Das Pferd war in 16 Tagen geheilt. — Zuletzt wird noch über die Theoretiker losgezogen, und der Verf. scheint hier und da zu vergessen, daß wenn die Thierheilkunde gedeihen soll, die Praxis von der Theorie begründet werden muß.

Der §. 30 handelt von den Verwundungen der Geschlechtstheile. Zuerst bemerkt der Verf., daß wenn diese Verletzungen zwar nach allgemeinen Grundsätzen behandelt werden müssen, dieselben doch auch ihre Eigenthümlichkeiten haben. Dann geht er zur Aufzählung der Ursachen über, die sehr mannigfaltig sind. Bemerkenswerth sind hier die durch eine Art Pferdebremse verursachte Entzündung der Schaam und Mutterscheide, dann die absichtliche Verletzung dieser Theile von böshafter Menschen durch Einbringen von fremden mechanisch-reizenden Körpern. Eine genaue Untersuchung der Scheide mit der mit Del bestrichenen Hand sey daher jedesmahl bey Entzündung dieser Theile, wenn man die Ursache noch nicht kenne, nothwendig. Die Heilung müsse wie bey anderen Entzündungen durch Abhaltung reizender Einwirkungen, durch Bähungen von erweichenden Kräutern,

denen man Essig, Bleywasser u. s. w. zusetze, bewirkt werden. Wer nicht ohne zu schmieren seyn könne, dem rathe er die Bleyfalbe an. Bey Entzündungen der Mutterscheide, die tief eindringen, seyen zertheilende und erweichende Einspritzungen anzuwenden. Die Wunden der Schaam heilen selten durch schnelle Vereinigung, weil Mist und Harn dieselben öfters verunreinigen und ihre Heilung stören. Die eiternden Wunden dieser Theile werden übrigens wie Abscesse anderer Art behandelt. Nach diesem geht der Verf. zu den Entzündungen des Euters über, gibt zuerst deren Ursachen und dann die Erscheinungen an. Seifenbäder zum Reinigen des Euters, die zugleich auch die Zertheilung befördern, dann erweichende Umschläge mit Goulardischem Wasser geschwängert, und beym Abnehmen der Entzündung Kampferseife in Verbindung mit Seifenbädern, sind die von demselben gebrauchten Heilmittel. Sehr leicht werde die Entzündung des Euters chronisch, und noch häufiger gehe dieselbe in Verhärtung über, wogegen er vorzugsweise das Trächtigwerden und Saugen der jungen Thiere empfiehlt. Da wo dieß nicht geschehen könne, sey eine Fontanelle unter dem Bauche das zuverlässigste Mittel. Was die Wunden des Euters betreffe, so können dieselben zwar nicht durch die schnelle Vereinigung geheilt werden; jedoch heilen sie durch Eiterung, wenn der Eiter freyen Abfluß habe, schnell. Bey sehr complicirten Wunden dieses Theils sey der Gebrauch des Glüheisens anzurathen. Sonst habe die Kunst nichts dabey zu thun. — Die Verletzungen und Verwundungen der Hoden und der Ruthe bey männlichen Thieren, besonders

bey Hengsten, kommen nicht selten vor. Nach einer Quetschung der Hoden erfolge öfters Hodensackwasserbruch; auch wirke die Ursache zuweilen selbst auf den Bauchring ein, und bringe einen Hodendarmbruch hervor, so wie auch zuweilen Verhärtungen der Hoden, Fleischbrüche, selbst Krebs daraus entstehen können. Als Heilmittel gegen Quetschungen der Hoden empfiehlt der Verf. die schon oft angeführten erweichenden Bähungen, Kampferseife u. dgl. mehr. Dieselben Mittel und Behandlung seyen auch bey ähnlichen Verletzungen des Schlauches angezeigt, Wunden und Abscesse dieser Theile wie dergleichen anderer Theile zu behandeln. Den Schluß dieses Paragraphen bilden mehrere interessante Beobachtungen, von welchen folgende ausgehoben werden. Eine achtjährige Mecklenburger Stutte litt an einer Entzündung der Schaam; die Untersuchung ließ die Ursache Anfangs nicht entdecken; trotz der eingeschlagenen entzündungswidrigen Behandlung, ging das Uebel in Eiterung über, und mit dem Eiter wurde bey der Deffnung des Abscesses, auch die Ursache, namentlich eine Pferdebremse, entleert. In einem zweyten Falle lag der Entzündung der Scheide und Schaam ein Stück Holz, welches ein Knecht aus Bosheit und Aerger gegen seinen Meister der Stutte in die Scheide brachte, zum Grunde. In einem dritten Falle fand der Verf. viele kleine Geschwüre in der Scheidenhaut, deren Ursache er hingegen nicht auffinden konnte. In einem vierten Falle war eine wirkliche Verwundung vorhanden und dadurch entstanden, daß die Stutte, als man sie zum Ziehen zwingen wollte, überschlug, und in den Wagennagel der Deichsel so fiel,

daß derselbe gerade die Schaam traf. In einem fünften Falle wurde eine Stutte absichtlich, weil sie träge war, von dem Kutschbank herab von einem Offiziere mit einem Degen in die Schaam gestoßen. Die Blutung war sehr heftig, wurde jedoch durch Wauschen und kalte Umschläge gestillt. — Daß Scirrhus und Krebs der Geburtstheile auch bey unsern Hausthieren eintreten können, beweisen folgende von dem Verf. erzählte Fälle. Eine zwölfjährige Stutte hatte sich während des Stößigseyns und auch in der Zwischenzeit öfters am Standbaum gerieben, und sich dadurch einige Verhärtungen in der Schaam zugezogen, die später krebsartig wurden, und sich bis in die Scheide erstreckten. Da der Verf. dem Eigenthümer die Operation vorschlug, wozu sich aber dieser nicht entschließen konnte, so unterblieb dieselbe deßnachen. Als der Verf. etwa nach einem halben Jahre die Untersuchung wieder vornahm, war der Krebs und der Scirrhus bis zur Gebärmutter gedrunen, was ihn abhielt, die Operation zu machen, obschon der Eigenthümer jetzt nicht dagegen war. Die Stutte wurde einem Bauer verschenkt, der sie noch etwa ein halbes Jahr am Pfluge gebrauchte, und sie dann als roßkrank tödten lassen mußte. Bey einer andern Stutte waren die scirrhösen Verhärtungen auf die Scheide und Schaam beschränkt; die vollkommene Heilung wurde durch die Operation innert 6 Wochen zu Stande gebracht. Bey einer dritten Stutte hatte auch die Gebärmutter an dem Uebel Theil genommen. Die Operation wurde zwar gemacht; aber der Wurm und Stöß traten dennoch in kurzer Zeit ein. — Nach der Erzählung dieser drey Fälle erinnert der Verfasser: man solle

sich hütten, solche Theile mit verwundeten Händen zu berühren, und auch gesunde Hände solle man bey jeder Untersuchung mit Oehl einschmieren. Bey mehreren Menschen habe er den Brand in Folge der Vernachlässigung dieser Regel entstehen gesehen. — Die Einrisse in die Scheide, welche zuweilen durch schwere Geburten oder ungeschickte Hülfleistungen entstehen, seyen nur im Anfange durch die schnelle Vereinigung zu heilen. Er und auch andere Thierärzte haben später die Heilung durch die Erfrischung der Wundränder aber vergebens versucht. Der Verf. wiederholt nun theils das schon oben Gesagte über Euterentzündungen und Verhärtungen, und meint, die Theoretiker in der Thierheilkunde werden sich darüber aufhalten, daß er Haarseile bey Verhärtungen der Euter setze. Dann geht er zu den Verwundungen des Euters über, und erzählt einige sehr interessante Fälle. Der eine betrifft die Verletzung des Euters einer Stutte durch einen Wolf. Daß eine Euter war fast ganz weg, das andere aber zerrissen, die Blutung äußerst heftig. Da der Verf. bloß zufällig bey dem Eigenthümer einem Polnischen Edelmann einquartiert war, und keine Instrumente bey sich hatte, auch der Sprache nicht kundig war; so hatte er viele Mühe, das Thier zu werfen, die Arterien zu unterbinden, und die nicht zu unterbindenden zu cauterisiren, zu welch' letztem Zwecke er ein Stallthürbeheng als Cauterisireisen benutzte. — Der Verf. erzählt nun noch einen Fall der Verwundung des Euters, und geht dann zu Bemerkungen über die Verwundung des Hodensackes, des Schlauches und der Ruthe über.